©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Mammutherde in der eiszeitlichen Landschaft von Wien

Ein Großgemälde in der Geologisch-Paläontologischen Schausammlung *Von Univ-Prof. Dr. H. Zapfe*

Museale Ausstellungen sind nicht zuletzt von den räumlichen Gegebenheiten des Gebäudes abhängig. Der prunkvolle und historische Palast des Wiener Naturhistorischen Museums bietet auch der Geologisch-Paläontologischen Schausammlung einen Rahmen, in den nicht alles paßt, was in manchen als moderne Zweckbauten errichteten Museen möglich ist. Die überaus eindrucksvolle Darstellung vorzeitlicher Tiere in beleuchteten Großdioramen würde hier — wenn überhaupt — nur mit großem Aufwand und unter beträchtlichen Schwierigkeiten möglich sein. So wurde für die Darstellung des Mammuts, als eines der häufigsten und allgemein bekannten Eiszeittiere, ein anderer Weg gewählt.

Von der bewährten Hand des akad. Malers F. Roubal (Irdning a. d. Enns), einem der erfahrensten Künstler in der Darstellung vorzeitlicher Tiere, wurde unter wissenschaftlicher Beratung des Verfassers ein Lebensbild dieses mächtigen Eiszeittieres in der Wiener Landschaft entworfen. Das Naturhistorische Museum in der Heimatstadt des Künstlers besitzt damit nun auch eines jener lebensvollen Großgemälde Roubals, wie sie bisher hauptsächlich in ausländischen Museen zu sehen waren.

Für den mit der Erdgeschichte weniger vertrauten Leser seien hier zum Verständnis des Bildes einige Erklärungen gegeben.

Der jüngste Abschnitt der Erdgeschichte, das Plistozän oder die sogenannte „Eiszeit", ist durch mehrere Kälteperioden gekennzeichnet, in denen die alpinen Gletscher und eine von den Gebirgen Skandinaviens ausgehende Vergletscherung weite Teile Europas bedeckten. Im eisfreien Bereich, dem auch die Wiener Landschaft angehörte, lebte eine arktische Tierwelt mit Rentier, Moschusochse, Schneehase usw. Zu den markantesten Charaktertieren dieser Kaltzeiten gehört aber das Mammut (*Elephas primigenius* Blumb.)[1]), der eiszeitliche Elefant, dessen genaues Aussehen wir aus Zeichnungen des Urmenschen und von den im sibirischen Inlandeis konservierten Kadavern kennen. — Zwischen diesen Kaltzeiten (Glaziale) gab es Zwischeneiszeiten (Interglaziale), in denen die Gletscher zurücktauten und bisweilen sogar ein milderes Klima in Europa herrschte als in der Gegenwart. In diesen Zeiten lebte eine andere Tierwelt und eine Vegetation mit Laubbäumen usw., die durchaus einen gemäßigten Klimacharakter dokumentiert. Es gibt aber auch während der Kaltzeiten Perioden mit günstigeren Klimabedingungen von kürzerer geologischer Zeitdauer, die sogenannten Interstadiale. Diese geben sich besonders in der Pflanzenwelt deutlich zu erkennen, sind aber auch durch das Auftreten bestimmter Faunenelemente gekennzeichnet. Die Vegetation reagiert mit dem Auftreten von weniger kältefesten Pflanzen, und man kann derartige Veränderungen durch die Pollenanalyse (Untersuchung fossilen Blütenstaubes) in den Ablagerungen dieser Zeit erkennen.

Die Mammutherde, wie sie uns auf dem Bild entgegentritt, ist kein Phantasiegebilde. Wir kennen Überreste dieses Elefanten (Knochen, Zähne) von zahlreichen Punkten des Stadtgebietes und wissen, daß er hier und in Niederösterreich — wie in vielen Teilen Europas — häufig gelebt hat. Wir kennen sein Aussehen (siehe oben), und die gefrorenen Mammutkadaver Sibiriens haben uns auch die Beschaffenheit des Felles überliefert. In der Farbgebung wurden für das Fell graue und dunkelbraune Farbtöne bevorzugt. Wir sehen auf dem nebenstehenden Bild im Hintergrund die charakteristische Kulisse des Wienerwaldes mit dem Leopoldsberg und dem Donaudurchbruch. Den Vordergrund bildet die dem Leopoldsberg und Kahlenberg vorgelagerte Terrassenlandschaft des Nußberges und Burgstalls, die heute von freundlichen Weingärten eingenommen wird. Unterhalb des Leopoldsberges ist eine von Wald bestandene Mulde angedeutet, in der heute das allen Wienerwaldwanderern wohlbekannte malerische Kahlenbergerdorf liegt. In dieser Landschaft sehen wir zuvorderst den mächtigen Leitbullen der Mammutherde, der sichernd den Rüssel hebt. Eben wollte er die Richtung wechseln, in die er seine Herde führt, doch hat er sich von der Harmlosigkeit seiner Wahrnehmung überzeugt und ist gerade im Begriff, sich seiner Herde wieder zuzuwenden, die hinter ihm weiterzieht. Unter den erwachsenen Tieren sehen wir links hinter dem Leitbullen auch ein Kalb mit eben erst hervorbrechenden Stoßzähnen des Dauergebisses. Wenn wir uns aber fragen, was den Leitbullen beunruhigt haben könnte, so werden wir an den eiszeitlichen Menschen denken müssen, der sicher schon durch das Donautal gezogen ist und durch den Rauch seines Lagerfeuers vom Wild gespürt wurde.

[1]) In der modernen wissenschaftlichen Literatur meist *Mammonteus primigenius* (Blumb.) genannt.

Mammutherde in der eiszeitlichen Landschaft von Wien. Großgemälde (4×2½ m) in der Geologisch-Paläontologischen Schausammlung des Naturhistorischen Museums (ausgeführt von akad. Maler F. Roubal)

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Wir sehen die Mammutherde zur Zeit der Schneeschmelze auf einer von Tundrenvegetation bedeckten Fläche. Rechts gegen den Bildrand stehen in der Ferne einige Föhren und ein Rudel Wildpferde. Auf der kleinen hier gegebenen Reproduktion des großen Gemäldes sind diese kaum auszunehmen.

Für den wissenschaftlich interessierten Betrachter des Bildes seien ebenfalls einige Bemerkungen angefügt, um die Gesichtspunkte darzulegen, die bei der wissenschaftlichen Beratung dieser Darstellung maßgebend waren.

Obwohl der Mageninhalt der sibirischen Mammute vorwiegend Gramineen enthielt, wurde doch vorgezogen, diese gewaltigen Pflanzenfresser nicht in eine Eis- und Schneelandschaft zu stellen, die jeder höheren Vegetation (Bäume und Sträucher) entbehrt. Es wurde daher in die windgeschützte Mulde am Fuß des Leopoldsberges noch ein kleiner Hochwaldbestand, wohl vorwiegend Fichten (*Picea excelsa*) gezeichnet. Die Höhen des Wienerwaldes im Hintergrund sind baumlose „Fjelltundra". Nur am windgeschützten Osthang und in Gräben sind Krüppelbirken und Polarweidenbestände zu denken. Die Mammute im Vordergrund stehen auf einer Tundrenvegetation, die soeben unter der schmelzenden Schneedecke hervortaut (*Betula nana*, *Salix repens*, Gramineen usw.). Man sieht abgestorbenes Gestrüpp von Legföhren. Rechts über dem Schmelzwasserbach sieht man einen Anriß dunkler anmooriger Erde und darauf ein Polster kleiner Legföhren (*Pinus montana*). Rechts, weit im Hintergrund, einzelne Rotföhren (*Pinus silvestris*). In paläoklimatologischer Hinsicht wäre dieses Bild etwa an das Ende eines Interstadials der Würmeiszeit zu verlegen. Noch führt die Donau zur Zeit der Schneeschmelze viel Wasser, und die milderes Klima erfordernden Fichten, vielleicht auch vereinzelte Lärchen, leben noch in geschützten Lagen in kleineren Beständen. So erwähnt Woldstedt (1958) unter anderem nach Sodron das Vorkommen von interstadialen Fichten- und Föhrenwäldern in den westlichen Subkarpaten und nach Zolyomi Waldgürtel aus Föhre und Lärche entlang der Flüsse in der ungarischen Lößsteppe. Die in der jungeiszeitlichen Fauna von Willendorf in der Wachau, N.-Ö., gemeinsam mit dem Mammut auftretenden großen Rothirsche (Thenius, 1959) lassen ebenfalls das Vorhandensein von Wald in geschützten Lagen, etwa in Tälern, möglich erscheinen. — Neben diesen letzten Zeugen des milderen interstadialen Klimas hat aber bereits die baumarme Tundra vor allem in den Ebenen des Alpenvorlandes und des Wiener Beckens von der Landschaft Besitz ergriffen. Die rechts im Hintergrund sichtbaren Rotföhren sind in eiszeitlichen Ablagerungen häufig nachgewiesene Bäume.

Das von der Meisterhand F. Roubals geschaffene Gemälde beruht damit auf wissenschaftlich überlegten Grundlagen und soll dazu beitragen, einem weiten Besucherkreis des Naturhistorischen Museums einen möglichst lebendigen und richtigen Eindruck aus der jüngsten geologischen Vergangenheit der Wiener Landschaft zu vermitteln.

Neue Funde aus einer eiszeitlichen Bärenhöhle

Von Dr. Friedrich Bachmayer und Univ.-Prof. Dr. Helmuth Zapfe

Durch Schenkung aus einem Nachlaß[1]) gelangte das Naturhistorische Museum in den Besitz eines interessanten Materials aus einer jungeiszeitlichen Bärenhöhle.

Die „Bärenhöhlen" gehören in allen Karstgebieten Mitteleuropas zu den nicht sehr seltenen Erscheinungen. Auch der alpine Karst mit vielen für den Fremdenverkehr zugänglich gemachten Schauhöhlen enthält eine Reihe von Bärenhöhlen, deren einige durch ihren paläontologischen Inhalt sehr bekannt geworden sind. Die meistgenannte dieser Höhlen ist die Drachenhöhle bei Mixnitz, Stmk., weiters die nahe gelegene Badlwandhöhle und Repolusthöhle, ferner die Salzofenhöhle im Toten Gebirge, das Schottloch und die Schreiberwandhöhle im Dachsteingebiet, die Merkensteiner Höhle bei Vöslau, N.-Ö., und die Höhle von Winden im Burgenland. Das ist jedoch nur eine lückenhafte Auswahl der wichtigsten dieser Höhlen, und für den Wiener Leser dieses Aufsatzes mag es von Interesse sein, daß in der „Kalksburger Klause" der Höhlenbär auch auf dem Boden der Stadt Wien nachgewiesen wurde.

Die Bärenhöhlen haben im jüngeren Abschnitt des Plistozäns (der „Eiszeit") dem Höhlenbären

[1]) Die hier erwähnten Funde stammen aus dem Nachlasse des Sammlers Herrn Wilhelm Weinhold. Die Geologisch-Paläontologische Abteilung ist dessen Witwe, Frau Maria Weinhold (Wien), zu großem Dank verpflichtet, daß sie dieses und anderes Material dem Naturhistorischen Museum geschenkt hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen aus dem (des) Naturhistorischen Museum(s)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: NF_003

Autor(en)/Author(s): Zapfe Helmuth [Helmut]

Artikel/Article: Mammutherde in der eiszeitlichen Landschaft von Wien. Ein Großgemälde in der Geologisch-Paläontologischen Schausammlung. 24-26